

1

Johannes Niederer, geb. 18. 2. 73, gest. 28. 11. 56, Lehrer in Kuttenz
1908-1937. — Nachruf gehalten anlässlich seiner Beerdigung, in der
Kirche Kuttenz, von Erwin Rudin-Müller, Lehrer in Kuttenz.

Sehr geehrte Trauerversammlung!

Wir Lehrer folgen gutem alten Brauche, wenn wir jetzt einige Minuten dem
Andenken an einen von uns gegangenen Kollegen widmen, wenn wir
versuchen, uns ein Bild zu machen über sein Leben, seine Arbeit und
sein Wesen. Dabei wird uns bewusst, wieviel Dank wir dem Dahingegan-
genen eigentlich schulden, ja, wie sehr er uns in mancher Beziehung Vor-
bild sein kann.

Unser Kollege Johannes Niederer lebte seit mehr als 18 Jahren im Ruhe-
stand. So kommt es, dass die meisten der jetzt in Kuttenz amtierenden Lehr-
erinnen und Lehrer ihn kaum kannten. Die Weniger, die noch zusam-
men mit ihm in der Arbeit standen, hatten auch nicht engen Kon-
takt mit ihm, hat doch fast keiner von uns längere Zeit mit ihm ein
gleiches Schutthaus gewirkt. So scheint es zunächst, es würden uns nur
wenige und spärliche Quellen Aufschluss geben über Johannes Niederer.
Doch dem ist nicht so!

Johannes Niederer stand 44 Jahre im Lehramt, und 30 davon in Kut-
tenz. Hunderte von Buben und Mädchen sind zu ihm in die Schule ge-
gangen. Sie leben heute als bestandene Frauen und Männer weiter und
sie können erzählen und urteilen, und fürwahr, diese Quellen fließen
reichlich! Langjährige Arbeit in der Hauspflege unserer Gemeinde
brachte mir viele dieser früheren Schülerinnen und Schüler nahe, und
so gewann ich indirekten Einblick in die große Arbeit und in das so-
genannte Wirken unseres nun hingegangenen Kollegen.

Wie urteilen nun diese Ehemaligen über ihren einstigen Lehrer? Hier
einige Beispiele! Nun es muss nicht sehr beeindruckend, zu hören: Ich

bin recht gern zu ihm in die Schule gegangen!" „Alle meine Schwestern haben heute noch grosse Stücke auf ihm!" „Er war wirklich unparteiisch!" „Vater und Mutter schätzten ihn sehr." „Er verstand es gut, mit einfachen Leuten umzugehen und hatte Verständnis für ihre Schwierigkeiten und Nöte!" „Seine Geographie-, Naturkunde- und Geschichtskunden haben mich interessiert!" „Wir haben viel mitbekommen!" „In der Nachtschule habe ich noch viel bei ihm gelernt!" „Schön waren seine Schulpaziergänge; was wusste er uns doch alles zu zeigen und zu sagen auf der Lissartfluh!" „Das Singen bei ihm war nur eine Freude!" „Seine Klassen haben viel und gut gesungen!" „Seine Tätigkeit als Lehrer war für unsere Gemeinde eine segensreiche!" — Und immer wieder: „Wir sind gern zu ihm in die Schule gegangen!" — Sicherlich, aus diesen und vielen andern Worten sprechen aufrichtiger Dank und grosse Achtung, und dem Verstorbenen wird auf schönste bezeugt, dass seine Arbeit reichlichen Erfolg hatte, und dass er wohl verstanden hat, andern Menschen viel zu geben und zu sein!

fast wäre man versucht, anzunehmen, Johannes Niederer habe unter besonders günstigen Umständen gearbeitet. Gerade das Gegenteil war der Fall! Seit 1915 hatte er die oberen Klassen zu unterrichten, 7. u. 8. Klasse, damals noch Halbtagschule. In seine Amtszeit fällt die Einführung der Ganztagschule für diese Klassen. Die Opposition einzelner Familien gegen diese Neuerung bekam natürlich der Lehrer deutlich zu spüren! Auch sonst fehlte es nicht an Eltern, die gelegentlich für Schul- und Lehrerarbeit wenig Einsicht und Verständnis zeigten. Weiter ist zu bedenken, dass es gerade unter diesen 13-14-jährigen, welche die Mittelschulen nicht besuchen konnten, doch auch solche gab, die ihrem Lehrer die Ar-

beit sehr, sehr schwer machen konnten; immer wieder gab es einzelne recht innerfreudliche Elemente. - Und wie sah es denn sonst aus in dieser Schule? Die Klasse war lange Zeit im alten, nun verschundenen Schulhaus bei der Kirche untergebracht. Das Mobiliar, am Anfang noch lange unpraktische Viererbänke, war größtenteils alt und verbraucht. Im freistehenden Ofen mussten Lehrer und Schüler oft selber heizen. Die Beleuchtungseinrichtung war primitiv. Hilfsmittel, wie Aushängungs- und Demonstrationmaterial, waren nur in Anfängen vorhanden. Auch stand der Lehrer in seiner besonderen Arbeit, eben führung der Oberklassen, recht allein. - Dazu kamen noch Sorgen persönlicher Art: Viel Kummer brachte dem Verstorbenen längere Krankheit seiner Gattin. Wirklich an Schwierigkeiten aller Art fehlte es nicht!

Müssen wir uns da nicht fragen: „Woher nahm Johannes Niderer die Kräfte, um all diesen Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten zum Trotz, so viel leisten und geben zu können?“ - Blicken wir zunächst in seine Jugendzeit! Im schönen Wolfhalden im Appenzellerland konnten seine Blicke von früher Kindheit an schweifen über den Bodensee, weit nach Vorarlberg, weit in das bayrische, württembergische und badische Land. Er berichtete gelegentlich, er habe als Knabe bei klarem Wetter die Kirchtürme gezählt, die er erblicken konnte, - bis 70 Kirchtürme! Dieses Aufwachen in schöner Gegend, die viele Schauen und Bistenen, dazu das viele Wandern, haben ihm zu einer Natur- und Heimatverbundenheit verholfen, aus der er je und je viel Freude schöpfte, aber auch viele Kräfte und reiche Möglichkeiten für seinen Unterricht. - Johannes Niderer musste nach Erfüllung seiner Schulpflicht zunächst ein Jahr daheim helfen,

dem Vater im Webkeller, in der eigenen Landwirtschaft, aber auch
in der Waldarbeit. Was er sich da an Kenntnissen und Fertigkeiten
aneignete, war für ihn zuhause wertvoll, ganz beson-
ders in seinem Berufe. — Die Jahre 1890 - 93 brachten die Aus-
bildung zum Lehrer im Seminar Kreuzlingen, unter Direktor
Rebsamen. Dies muss eine vorzügliche gewesen sein; wir müssen
bewundern, was dort in verhältnismässig kurzer Zeit geleistet und
erreicht wurde! — Dann kam die Praxis: zwei Jahre an der Ge-
samtsschule Nussdorf, sieben Jahre in Rindwil (am Morgen ei-
ne mehrklassige Schulaufteilung der Mittelstufe, am Nachmittag
eine solche der Unterstufe!), dann vier Jahre Gesamtschule in
Ramlingen, das alles gab eine gute Einführung! — In seiner
Küchenfertigkeit verstand es Johannes Niederer aber auch,
sich Erholung und vor allem passenden Wechsel der Beschäf-
tigung zu verschaffen. So pflegte er all die Jahre einen grossen
Pflanz- und Blumengarten. Reiche Freude fand er in der Mu-
sik und im Singen. Und manche Hilfe sahen ihm seine
Fröhlichkeit, sein Humor, blieb er doch in dieser Beziehung
stets ein echter Sohn seiner appenzellischen Heimat!

Seine ehemaligen Schüler wissen aber auch zu erzählen über seine
Arbeit in der Gemeinde, amhald der Schule! — Rund 30 Jahre
lang wirkte Johannes Niederer als Organist in unserer Kirche,
anfänglich zusammen mit seinem Kollegen Gysin, dann lange
Zeit allein, später mit Oskar Gehrig. Wieviel Belastung brachte
dieser Amt, mit den vielen Bindungen, dem vielen Ueben,
und wie klein war das Entgelt. — Aber Musik war Johannes
Niederer tiefe Freude und innerstes Bedürfnis! — Darin
betätigte er sich eifrig im Gesangsverein. Er gründete und

leitete einen Männerchor. Er dirigierte ferner den alten « Männerchor » bis zu dessen Fusion mit dem « Sängerbund »; dann war er lange Jahre Mitglied und Vizedirigent im neuen Männerchor. Dieser Verein lohnte seine Verdienste mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft. — Ganz besonders aber lag ihm das Gedeihen des Kirchenchors am Herzen! Er half ihn gründen und leitete ihn in der Folge 35 Jahre lang! Neben dem geistlichen, dem eigentlichen Kirchenlied, pflegte er mit seinem Chor auch das Heimatlied, das Volkslied. Wenn heute ältere Mitglieder des Kirchenchors sich zusammensetzen finden, so ertönen doch wieder wieder diese lieben, heimatlichen Lieder, sicher ein untrügliches Zeichen dafür, dass es Johannes Niederer verstanden hat, die Kräfte des Gemüths zu wecken und liebevoll zu pflegen! Der Kirchenchor verdankt ihm aber nicht nur seine Arbeit als Dirigent. Für manchem Mitglied war er mehr, ein lieber Freund, ein guter Berater, ein gütiger, geduldiger und treuer Helfer. Viele langjährige Mitglieder gedenken darum seiner in dankbarer Verehrung und liebevoller Anhänglichkeit! — Der Vorstand des Kirchenchors hat mich beauftragt, hier diesen Gefühlen gebührend Ausdruck zu geben! —

Wo es geht zu helfen, Not zu lindern, ein gutes Werk aufzubauen oder zu fördern, da treffen wir Johannes Niederer! Jahrzehnte lang diente er dem Armen-erziehungsverein Baselland als Geschäftsführer. Lange Zeit stellte er sich der damaligen freiwilligen Kirchspflege als Aktuar zur Verfügung. Auch die Stiftung für das Alter drohte seine Dienste im Anspruch nehmen, auf vielen Gängen besorgte er gewissenhaft die Betreuung der Alten. Der Verkehrs- und Verschönungsverein zählte ihn

6
lange zu seinen Vorstandsmitgliedern. — Darmit glaube ich,
nur das Wichtigste aufgezeigt zu haben.

Das Bild unseres dahin gegangenen Kollegen wäre aber ein
unvollständiges, wenn wir nicht versuchen würden, noch
ein wenig in die engere Kreise zu blicken. Johannes Niederer
war ein Freund des guten Buches! Seine Belesenheit war er-
staunlich! Es blieb aber nicht beim Lesen; vieles hat er schrift-
lich weiter verarbeitet. So entstand eine grössere Arbeit mit lei-
mathematischen Notizen über Metzen. Weiter schrieb er eine Ort-
wörterbuch über seinen heimatlichen Dialekt, eine Sammlung
spezifisch appenzellischer Mundartausdrücke, Redewendungen
und Redensarten. Inhaltsreich und sehr lesenswert ist auch
die kleine Selbstbiographie, die er zu seinem 70. Geburtstage
verfasst hat. — Wie sehr er auch noch im Ruhestand geistig
regi allerlei Fragen verfolgte, zeigt sein Interesse für unsere
Lehrerkonferenzen, griff er doch gelegentlich noch zur Feder, um
in einem Brief an den Schulinspektor seine Meinung zur Gel-
tung zu bringen! — Sehr zu Herzen ging ihm das Leid, das der
Krieg über viele Menschen brachte. Da musste Johannes Niederer
helfen! fünf Kinder des Auslands fanden nacheinander län-
gere Zeit bei ihm und seinen Angehörigen gute und liebevolle
Aufnahme und Pflege. — Und gewiss gehört es und passt es
in unser Bild, wenn Menschen, die viele Jahre mit ihm im
gleichen Hause oder in nächster Umgebung wohnten, uns sagen,
wie sehr sie ihn als lieben Nachbarn, als hilfsbereiten und gü-
tigen Menschen geachtet und geschätzt haben! —

Die letzten Jahre brachten Johannes Niederer noch viel Schönes,
konnte er sich doch im Kreise trübessorgiger und liebevoller

7
Kinder eines neuen und schönen Reimes am Wartenberg erleben.
Leider aber zwang ihn eine sehr schmerzhaft Arthritis das Wan-
dern aufzugeben, ihm, der noch als fast 70jähriger zu fünf von
Mutter in sein geliebtes Appenzellerland gezogen war! Die Krank-
heit nahm ihm sogar für einige Zeit jede Bewegungsmöglichkeit
der Hände, so dass er auch das geliebte Musizieren aufgeben musste.
Nun ist er von uns gegangen, ohne langes Krankenzug; die
Kräfte waren aufgebraucht.

Für seine Arbeit, für seine Liebe und Güte danken ihm vor
allem seine vielen Schüler, dann aber alle die, denen er Gutes ge-
tan hat — und wir alle!

Den trauernden Hinterlassenen sprechen wir unser herzlichstes
Beileid aus!